

zilerwartung nicht sinnvoll, von konziliaren Endtexten eine homogen sich durchhaltende Leitidee zu verlangen (401). Von da aus ist es nicht als Mangel zu sehen, daß das in sich konsequentere deutsche Schema in seiner Grundkonzeption nicht übernommen wurde. Was das Kommunikationsgeschehen unter den Periti dieser Gruppe betrifft, so war es nicht zuletzt durch die gemeinsame Verwurzelung in der Neuscholastik (einschließlich Erkenntnis ihrer Defizienzen) ermöglicht (403). Dabei war personelle Verflechtung immer Merkmal von Konzilien; daß sie jedoch im Vaticanum II so komplex war wie nie zuvor, hängt wiederum mit der Programmatik dieses Konzils zusammen: nicht Entscheidung von partikulären Streitfragen, sondern in Auseinandersetzung mit den globalen Transformationsprozessen der Moderne umfassend von Kirche zu erzählen (406f.).

Die Arbeit vereint in glücklicher Weise historische Akribie mit theologischer Synthese. Dies qualifiziert den Autor zur Edition eines wichtigen Konzilsdokuments, die er zur Zeit vorbereitet: des Konzilstagebuchs Semmelroths. KL. SCHATZ S. J.

HEINEN, GUIDO, „*Mit Christus und der Revolution*“. Geschichte und Wirken der „*iglesia popular*“ im sandinistischen Nicaragua (1979–1990) (Münchener kirchenhistorische Studien; Band 7). Stuttgart: Kohlhammer 1995. 344 S., ISBN 3-17-013778-6.

Zu den politisch und kirchlich höchst umstrittenen Entwicklungen in Lateinamerika zählte die in Nicaragua entstandene Gruppierung, die sich „*iglesia popular*“ (= IP) nannte und während der sandinistischen Herrschaft in diesem Land eine nicht unerhebliche, aber doch aufgebauschte Rolle spielte. Auch die erste Instruktion zur Befreiungstheologie *Libertatis nuntius* (1984) wandte sich im Jahr des spannungsreichen Papstbesuchs in Nicaragua gegen die als „Klassenkirche“ bezeichnete IP (IX, 12). Zwar liegt diese Epoche, die kurz nach dem Zusammenbruch des Kommunismus endete, nun mehr als ein Jahrzehnt zurück, doch lohnt es sich noch, diese bewegte Zeit aus der Rückschau zu betrachten und als politisches, kirchliches und theologisches Lehrstück zu studieren. Dieser Aufgabe hat sich der Verf. in seiner an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Würzburg entstandenen Arbeit unterzogen, wobei er außer den gedruckten Quellen, darunter auch „graue Literatur“, viele ungedruckte Quellen einbezieht, wovon nicht wenige aus den Archiven der alten DDR und ihres ehemaligen „Ministeriums für Staatssicherheit“ stammen. Diese vorher nicht zugänglichen Quellen erlauben eine Rekonstruktion der engen Zusammenarbeit, die das sandinistische Nicaragua mit sozialistischen Staaten pflegte. Der Verf. legt einerseits eine Gesamtschau der politischen und kirchlichen Entwicklung Nicaraguas dieser Zeit vor und analysiert andererseits die theologischen und ideologischen Grundlagen dieses Versuchs, „die Revolution buchstäblich zu heiligen“ (23). Im einzelnen stellt er stark quellenbezogen zunächst die Entwicklung der katholischen Kirche und der IP in Nicaragua dar, indem er den historischen Hintergrund, die Wurzeln der IP, unter anderen die Bewegung „Christen für den Sozialismus“, das Verhältnis von Religion und Staat im Sandinismus, die Organisation und die Verbreitung der IP darstellt. Sodann analysiert er die „Theologie der nicaraguanischen IP“, die sich aufgrund der Quellen als eine religiöse Rechtfertigung des sandinistischen Regimes und seiner Revolution erweist. Diesen Vorgang würde man allerdings besser nicht als „Theologie“ bezeichnen, auch wenn Versatzstücke der Befreiungstheologie gebraucht wurden. Schließlich erörtert der Verf. die Konflikte mit dem Lehramt, welche diese Gruppierung und ihre Protagonisten, aber auch die vier sandinistischen Priesterminister hervorgerufen haben, darunter der weltberühmte Dichter Ernesto Cardenal, der als „Kulturminister“ amtierte. Nach Auffassung des Verfs. war die IP „eine aus der akademischen Mittelschicht kommende und die Theologie der Befreiung radikal interpretierende Strömung, die Teile der christlich-sandinistischen Volksbewegung im Dienst der sandinistischen Regierung mobilisieren konnte“ (140).

Die Arbeit zeichnet sich dadurch aus, daß sie schwer zugängliche Quellen zusammenträgt und sprechen läßt. Daraus ergibt sich ein facettenreiches Bild der historischen Abläufe und Hintergründe, das unter verschiedener Rücksicht lehrreich ist: Es zeigt, wie leicht sich Kirche und Theologie politisch instrumentalisieren lassen, wenn etwa politische Machtverhältnisse religiös überhöht und unterschiedliche Sprachwelten vermischt werden (Kommunismus als Reich Gottes). Das Bild zeigt auch einen Teil der Marxis-

musrezeption der 60er und 70er Jahre sowie die damalige Attitüde, die realsozialistischen Länder, einschließlich DDR und Kuba, als leuchtende Vorbilder der Entwicklung und Freiheit zu preisen. Es zeigt auch, wie leicht das gesunde Urteil und die theologische Differenzierung angesichts enthusiastischer Vorstellungen auf der Strecke bleiben. Schließlich zeigt es, wie schwer die Unterscheidung zwischen der auch von den Bischöfen geforderten „vorrangigen Option für die Armen“ und jener „Option für die Revolution“ durchzuhalten ist, die von sich behauptete, auf politischem Wege christliche Ideen durchzusetzen. Insgesamt hätte man sich bisweilen eine straffere Darstellung gewünscht, welche die Entwicklungen schärfer auf den Punkt gebracht und eine stärkere Gesamteinordnung des Phänomens in Entwicklungen auf dem Subkontinent vorgenommen hätte. Dann wäre auch deutlicher geworden, daß nicht der gesamte kirchliche und theologische Aufbruch Lateinamerikas diesen Irrweg genommen hat und daß nicht alle Strömungen der Theologie der Befreiung im ideologischen Staatsdienst standen. Angesichts der lauernden Fundamentalisten ist die materialreiche Arbeit nicht nur von historischem Interesse.

M. SIEVERNICH S. J.

### 3. Systematische Theologie

HASENHÜTTL, GOTTHOLD, *Glaube ohne Mythos* (Schriften der Internationalen Paulusgesellschaft). Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 2001. Bd. 1: Offenbarung, Jesus Christus, Gott. 802 S., ISBN 3-7867-2310-9. Bd. 2: Mensch, Glaubensgemeinschaft, Symbolhandlungen, Zukunft. 808 S./Ill., ISBN 3-7867-2311-7.

Das Werk „Glaube ohne Mythos“ bietet eine außerordentlich breite Darlegung aller großen Themen der christlichen Theologie. Es handelt sich um das anspruchsvolle Projekt eines neuen Gesamtentwurfs einer christlichen Theologie. Er entfaltet sich in sieben umfangreichen Teilen – Teil 1: Offenbarung; Teil 2: Jesus Christus; Teil 3: Gott; Teil 4: Mensch; Teil 5: Glaubensgemeinschaft; Teil 6: Symbolhandlungen; Teil 7: Zukunft. Der 1. Teil bietet die Stoffe, die gewöhnlich in der Fundamentaltheologie behandelt werden. Der 5. Teil handelt über die Ekklesiologie. Im 6. Teil geht es um die Sakramententheologie, im 7. Teil um die Eschatologie. Das heißt: Der Aufbau und die Themen dieses Werkes entsprechen im wesentlichen dem, was in einer Gesamtdarstellung christlicher Theologie üblich ist und erwartet werden kann. Es handelt sich darüber hinaus um ein Werk, das zwar immer wieder in den Bereich der evangelischen Theologie hinüberblicken läßt, im übrigen aber auf dem Feld der katholischen Theologie angesiedelt ist. Diese freilich wird nicht im Sinne der eingespielten Handbuch- und Lehrbuchtheologie reproduziert, sondern bezüglich der zugrundeliegenden und sich dann schlüssig entfaltenden Optionen radikal verändert. Nun ist es nicht von vornherein unerlaubt oder unpassend, das Ganze der katholischen Theologie noch einmal von Grund auf neu zu durchdenken und dabei auch ungewohnte Wege zu gehen. Das haben einige der unbestreitbar Großen der katholischen Theologie des 20. Jhdts. auch getan – z. B. Hans Urs von Balthasar mit seinem Werk „Theoästhetik – Theodramatik – Theologik“. Die konkrete Art und Weise jedoch, wie G. Hasenhüttl die Grundentscheidungen fällt, rührt in einem solchen Maße an die Substanz der katholischen Glaubenslehre, daß das Ergebnis im ganzen schließlich nicht mehr als legitime Variante einer heutigen katholischen Theologie bezeichnet werden kann.

Der Verf. nimmt – wie bereits gesagt – die großen Themen der christlichen Theologie auf. Er greift sie so auf, daß sie – nach Möglichkeit und nicht ohne Sinn – als Themen erscheinen, die über den kirchlichen Rahmen hinaus, also auch menschheitlich, von Interesse sind. Er hat dann in einer durchaus beeindruckenden und ausgiebigen Weise zusammengetragen und dargestellt, was zu den Themen schon eronnen und vertreten worden ist. Erstaunliche Mengen an religionsgeschichtlichen und philosophiegeschichtlichen und theologiegeschichtlichen Informationen wurden vom Verf. verarbeitet. Diese Darlegungen brauchen im wesentlichen nicht beanstandet zu werden. Freilich finden sich in ihnen, zumal wenn es um die kirchlichen Traditionen in Theologie und Praxis geht, immer wieder und zum Teil in scharfer Sprache formuliert Ablehnungen und Aburteilungen, die schwer erträglich sind.